

EINLEITUNG.

KULTURELLER UMBAU

MEIKE KRÖNCKE, KERSTIN MEY, YVONNE SPIELMANN

Sind die Diskurse zum Raum, zu kultureller Identität und Re/Präsentationen heute erneut oder immer noch eine politisch und künstlerisch wichtige Angelegenheit? Ist es nicht so, dass in den kulturwissenschaftlich wie medienwissenschaftlich und philosophisch ausgreifenden Diskussionen über die Verzahnungen des Globalen mit dem Lokalen, die Multiplizität von Identitäten und Ethnizitäten und über die Krise wie Subversion der Re-Präsentation in den globalen Kunst- und Mediensystemen der Gegenwart ein international reflektierter Erkenntnisstand eingetreten ist, der die erneute Hinterfragung von Kernkategorien kultureller Veränderungsprozesse eigentlich erübrigte? Oder verhält es sich bei genauerem Hinschauen nicht vielmehr so, dass das vielerorts proklamierte Zusammenwachsen der disziplinären Forschungssprachen und ihrer Inhalte den gewachsenen Anforderungen an transdisziplinäre, transkulturelle und transmediale Perspektiven kaum nachkommen kann?

Die Beobachtung, dass heute kulturelle Phänomene, ästhetische Praktiken und mediale Entwicklungen sich in exponentieller Beschleunigung einerseits vernetzen und andererseits weiter ausdifferenzieren, dabei jedoch partikularisieren, hat zur Konsequenz, dass wir übergreifende Kategorien wie Raum, Identität und Re/Präsentation nur schwer eingrenzen können. Die Begriffsklärung ist weiter erschwert durch den Maßstab und die Voraussetzungen der Globalisierung. Und sie wirkt der Erfassung der Ausdifferenzierung von kulturellen Prozessen geradezu entgegen, wenn immer noch einzelwissenschaftlich geprägte Begriffs- und Konzeptverständnisse den akademischen Diskurs bestimmen. Die Herausforderung besteht nicht zuletzt darin, wie und aus welcher Position heraus der Widerspruch reflektiert wird, dass Globalisierung schließlich ein Ungleichgewicht zwischen Expertenwissen einerseits und gesellschaftlichen Prozessen andererseits konstituiert.

In Zeiten geopolitischer und sozialer Veränderungen ist somit ein neues Verständnis von fremder und eigener Identität gefordert, das im Zusammenhang mit Verschiebungen unserer Vorstellungen von räumli-

chen Ordnungen gesehen werden muss. Diesen *Umbau* in seinen Konsequenzen zu beschreiben, führt zu politischen Fragen der Darstellbarkeit von Konzepten visueller und sprachlicher Repräsentation. Mit dem Thema des kulturellen Umbaus soll hier auf solche Konzepte und Verfahren eingegangen werden, die diese Veränderung und Neuordnung von Kategorien und Bedeutungen untersuchen. Den Ausgangspunkt der Beiträge dieses Bandes bildet die Beschäftigung mit Zuständen kultureller oder künstlerischer Unbestimmtheit wie auch mit solchen der Übersetzung und Kritik. Wie beispielsweise lässt sich Raum neu denken unter der Prämisse seiner Vorläufigkeit oder sozialen Nutzung?

Wenn also kulturelle Prozesse etwas abbilden und herstellen, was sich aber nicht notwendigerweise formalisieren lässt, so muss folglich berücksichtigt werden, dass Räume und die Identifikation mit ihnen unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen stattfinden. Die Ausbildung temporärer, kollektiver oder politischer Orte ist stets in einen Diskurs eingebunden, der diese Zustände der Veränderung mit sichtbar macht. Praktiken des Aushandelns von kultureller Bedeutung definieren nicht nur die Dynamik kulturellen Wandels, sie stellen auch eine Voraussetzung für die drei Forschungsfelder dieses Buches dar: Räume, Identitäten und Re/Präsentationen. Mit einer Gliederung der Beiträge, die sich aus den Kategorien ergibt, wird das Thema des kulturellen Umbaus vorläufig eingegrenzt.

Räume versammelt Beiträge, die den Raumbegriff in seinem Verständnis von gebautem oder architektonischem Raum erweitern und ihn als soziales und strukturelles Gebilde definieren. Künstlerische Arbeiten geben ihrerseits einen neuen Raumbegriff vor: sie stellen Differenz durch die Erfindung fiktiver Räumlichkeit und Identität her. Weiterhin sind politische Räume gemeint, die von Künstlern als Orte der Kritik und der Intervention definiert werden.

Identitäten gehören seit geraumer Zeit zu einem kultur- und medienwissenschaftlichen Diskurs, der sich mit den Bedingungen gesellschaftlichen Wandels und dem Verhältnis von Konstruktion und Performanz beschäftigt. Identität wird nicht mehr als feststehende Größe verstanden, sondern sozial konstruiert und verhandelt. Es ist daher von Übergangs- oder von temporären Konzepten auszugehen, die sich einer fixierenden Identifikation entziehen. Hier setzen künstlerische Verfahren an, die mit diesem ephemeren Zustand arbeiten und Identität bereits als die Konstruktion eines Betrachters vorstellen. Ein anderes Verständnis von Identität kommt auch in den neueren philosophischen und kulturtheoretischen Reflexionen zum Ausdruck, deren Bedeutung erneut diskutiert wird. Aka-

demische Diskurse bieten somit die Möglichkeit einer Revision von Konzepten und Kategorien, einschließlich ihrer zeitgemäßen Umstrukturierung und Neuerfindung.

Re/Präsentationen verlagern diese theoretische Debatte in ein Feld der sprachlichen oder visuellen Bezeichnung und mithin in einen Bereich der öffentlichen Darstellung, den es weiter zu untersuchen gilt. Weder ist es gleichgültig ›wer spricht‹ noch um wessen Repräsentation es sich handelt. Re/Präsentieren meint in diesem Sinne immer schon dreierlei: Darstellung, Vorstellung und kommentierende Wiederholung einer Bezeichnung. Und sie beruht auf dem Wissen der bereits existierenden Bedeutungen mit denen ›repräsentiert‹ wird.

Die Beiträge zu Raumkonzepten unternehmen Annäherungen an theoretische, philosophische und künstlerische Perspektiven. Kathrin Busch befasst sich mit Raum in seiner aktiven bzw. interaktiven Dimension und fokussiert im engeren Sinn Subjekt und Raum. Susanne Hauser zeigt auf, wie die Größe des Raumes zu einer politischen Identifikation beiträgt und untersucht, wie Identität im Stadtraum sich über spezifische soziale und gebaute Strukturen und Stadtplanungen herstellt. Kerstin Mey diskutiert das Spannungsfeld von Kunst und politischer Praxis anhand von Diskursen und Verhandlungen im öffentlichen Raum, einschließlich der Neu-Besetzung dieser Orte. Kunst-Räume beschreibt Annette Jael Lehmann aus der Position der Sichtbarmachung und Konstitution von Wahrnehmungsprozessen, die sie als ästhetisches Konzept in medialen Umgebungen vorstellt.

Der Themenbereich Identitätskonstruktionen beinhaltet die Diskussion politischer Ansätze und Interventionen sowie performative bzw. multiple Konstruktionen in der Medienkunst. Oliver Marchart argumentiert mit dem Begriff der Hybridität für eine politische Neubewertung von Identität im Anschluss an Homi Bhabha. Ryszard W. Kluszczyński beschreibt am Beispiel von medienkünstlerischen Arbeiten verschiedene Formen von konstruierter Identität, ihrer Fragmentierung, Auflösung und Neuerfindung. Der Beitrag von Yvonne Spielmann diskutiert medien- und kulturkritische Beispiele von Hybridität in künstlerischen Arbeiten, die den japanischen Kontext reflektieren.

Kontexte der Re/Präsentation hinterfragen die Konnotationen des Begriffs, die kulturellen Auswirkungen von Übersetzungen sowie Strategien der Sichtbarmachung und Artikulation. In ihnen geht es um die Kommentierung und Kritik von Identitätspolitiken und Raumkonzepten. Meike Kröncke führt dies am Beispiel von Bild-Kampagnen im öffentli-

chen Raum aus, indem sie diskutiert, wie Bilder kulturelle Bedeutungen übersetzen und welche Konsequenzen dieser Kontextwechsel hat.

Birgit Mersmann beschreibt künstlerische und kulturelle Aspekte koreanischer Kunst vor dem Hintergrund der politischen Kulturgeschichte Koreas im Verhältnis zu Japan und dem Westen und macht auf die Ambivalenzen eines Kulturtransfers aufmerksam, dessen historische Wurzeln es zu berücksichtigen gilt. Ian Clothier betrachtet Hybridität aus der Perspektive eines künstlerischen Projekts, das historische, geographische und kulturelle Dimensionen besitzt, die seine kulturelle Konstruktion und konstruierte Repräsentation gleichermaßen bestimmen.

Meike Kröncke, Kerstin Mey, Yvonne Spielmann